

Fussball, quo vadis? : ein Abbild unserer kapitalistischen Gesellschaft

Autor(en): **Koepfer, Heiner / Guhl, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Kapitalismus dominiert zusehends den Fussball in den europäischen Hochburgen. Euphorie herrscht in den prall gefüllten Fussballstadien. Die Emotionen der farbenfrohen Fans schlagen hohe Wellen. Der Fussball bewegt die Menschen in einem kaum für möglich gehaltenen Ausmass. Unterhaltung, Zugehörigkeit und Freude charakterisieren den Aufschwung der populärsten Sportart Europas. Die Vermarktungswelle läuft bis zum Exzess. Über die fatalen Auswirkungen schweigen die Lämmer...

Text: Heiner Koeper. Illustrationen: Martin Guhl

Fussball, quo vadis? Ein Abbild unserer kapitalistischen Gesellschaft

Die Entwicklung des europäischen Fussballsports in den letzten Jahren ist gigantisch. Allein in Deutschland erreicht der Profifussball einen Gesamtumsatz von rund 1 Milliarde Franken. Der britische Fussball boomt nach Jahren des stetigen Abwärtstrends. Der Fanatismus in Italien und Spanien, wo meist Grossindustrielle das Vereinszepter schwingen, ist kaum mehr zu überbieten. In einer arg gebeutelten Wirtschaft wirken die Stadien wie Magnete für die Menschen. Die Fussballbranche, ein Vorbild für kundenorientiertes Verhalten. Die Zielgruppen sind Arbeitslose sowie vom Beruf frustrierte Menschen, die in der Freizeit krampfhaft nach Lebenssinn und Halt suchen.

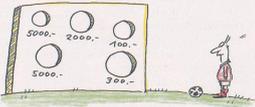
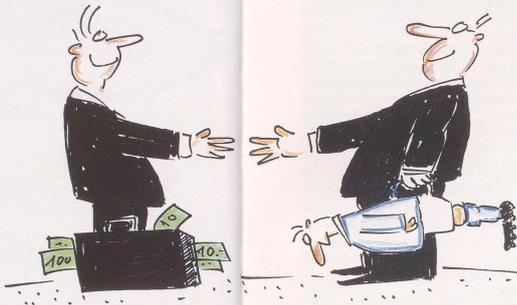
Der Trend ist klar: Wachstum über alles mit einem Going Public auf dem Kapitalmarkt. In England werden die Aktientitel vieler Clubs bereits an der Börse gehandelt. Ständig prüfen weitere Vereine in Europa diesen scheinbar unumgänglichen Schritt. Der Kapitalismus in Reinkultur schleicht sich in die Chefetagen der Fussballvereine. Der Spitzenfussball ist ohne die Gelder der Wirtschaft klinisch tot. Er lässt sich konkurrenzlos als Zugpferd für die Fernsehstationen einspannen. Resultat: TV-Gelder in astronomischen Höhen fliessen in die Clubklassen. Der Verkauf von Fanartikeln – vom Trikot bis zu den vereinsfarbenen Unterhosen – boomt.

Fussball – ein blühender Industriezweig in einer krebenden Wirtschaft. Zumindest auf den ersten Blick. Fernsehen und Fans greifen kräftig in die scheinbar leeren Taschen und finanzieren Spieler-saläre und Transfersummen in Millionenhöhe. Der Markt spielt. Und die Spieler kassieren. Deutsche Kultvereine wie Bayern München und Borussia Dortmund wachsen rasant und spielen die Konkurrenten förmlich an die Wand. Es lebe der Kapitalismus – die Zweiklassengesellschaft! Die Wirtschaft konzentriert sich zusehends auf die erfolgreichen Clubs. Kleinere Vereine ohne internationale Aus-sichten kratzen das nötige Geld – wenn überhaupt – nur mühsam zusammen. Sie werden zu reinen Zulieferern für die Topvereine de-gradiert. Das Gleichgewicht zwischen Wirtschaft und Sport ist anfälliger denn je. Bald werden die Fernsehsender die Regeln des Fussballs darauf abän-dern, dass zusätzliche Werbesekunden die teuren Werbeverträge mit den Verbän-den und Clubs wieder einspielen. Sportlich drohen die nationalen Meisterschaften zur Farce zu werden, falls sich die sehnsüchtig geforderte Europaliga durchzusetzen vermag. Frei nach dem Motto: Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer!

Spitzenfussball ist ohne die Gelder der Wirtschaft klinisch tot.

Der Markt spielt. Und die Spieler kassieren.

Wie lässt sich der fatale Kreislauf der Fussballbranche korrigieren?



Die Schweiz hinkt dieser Entwicklung in Europa wie gewohnt hinten nach. Das heutige Marktvolumen der Nationalliga von rund 70 Millionen Franken mit einer Stadion-Infrastruktur aus der Steinzeit wirkt im Vergleich zum Nachbarland Deutschland geradezu lächerlich. Dennoch zwingt der internationale Wettbewerb auch die Schweizer Traditionsvereine zu neuen Wegen der Kapitalbeschaffung. Aktiengesellschaften werden geboren. Und der zerstörerische Kreislauf für viele Clubs kann beginnen...

Fans und Sponsoren sind zufrieden – die Spieler sowieso. Nur: Die Mehrheit der Fussballclubs bleibt auf der Strecke. Grössenwahn und Fehler der Clubverantwortlichen in einem ruinösen Wettbewerb treiben viele Vereine an den Rand des Konkurses. Einem hohen Schuldenberg stehen – nach dem Bosman-Urteil für den EU-Raum – kaum mehr Vermögenswerte gegenüber. Eine Kapitalstruktur ohne Grenzen. Die Geldgeber lassen grüssen. Die Konsequenzen, ja die Grenzen des Wachstums der Fussballbranche werden schonungslos aufgedeckt. Die banale Lösung aus dem Wirtschaftsalltag wäre ein Management-Buyout durch die topverdienenden Spieler zur wirtschaftlichen Sanierung der Clubs. Die Angestellten selbst würden somit Aktionäre und tragen als stolze Besitzer die Verantwortung für die Geschehnisse der Clubs. So liesse sich der fatale Kreislauf der Fussballbranche massvoll korrigieren.

Aber noch boomt der europäische Spitzenfussball in eine gefährliche Richtung. Fussball – quo vadis? Eine ganzheitliche Betrachtungsweise drängt sich auf. Das Kästchendenken muss verschwinden. Denn sportliche Erfolge sind nicht einfach nur mit Geld zu kaufen. Die finanziellen Unterschiede unter den Vereinen und Spielern stehen in krassem Widerspruch zur Leistung auf dem grünen Rasen. Denn der Sport kennt seine eigenen Gesetze: Identifikation mit dem Club, Zusammenhalt unter den Spielern oder einfach die mentale Stärke des Teams entscheiden oft über Sieg oder Niederlage. Keine Cash-Überlegungen. Zum Glück. Diese Eigenheit ist mit keinem Geld der Welt zu kaufen. Der Rettungsanker für den allseits vergötterten Fussballsport?

